

# Ueber die Filmkomödie

Autor(en): **Taylor, Sam**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731959>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ueber die Filmkomödie.

Von Sam Taylor (in „The Film Daily“).

Die Inszenierung einer Filmkomödie, beispielsweise eines Harold-Lloyd-Lustspiels, ist ganz und gar eine Angelegenheit der visionären Begabung. Ein erfolgreicher Regisseur muß sozusagen ein doppeltes Gesicht haben: er muß befähigt sein, das Bildwerk im ganzen aus der Vogelperspektive zu betrachten und gleichzeitig die Kraft einer jeden einzelnen Szene im Auge zu behalten. Gerade durch die Befolgung dieser Theorie der doppelten Blickeinstellung haben sich die Lloyd-Komödien von zweiaktigen Scherzspielen zu starken Siebenaktern entwickeln können, denen eine vernünftige Geschichte zugrunde liegt und die eine gesunde dramatische Konstruktion lediglich zur Einflechtung humoristischer Einfälle („gags“) und Zwischenfälle verwerten.

In der Regel wird von einem Filmregisseur verlangt, daß er die humoristischen Szenen und ihre Requisiten vollkommen beherrscht, er muß die technischen Möglichkeiten der Kamera kennen und die Geschicklichkeit besitzen, die Befehle mit dem Humor der Handlung vertraut zu machen. Es ist richtig: dies alles ist sehr wesentlich, aber ich wiederhole, daß das Merkmal des erfolgreichen, neuzeitlichen Komödienregisseurs gegenüber dem Gang-und-Gäbe-Lustspiel-Regisseur das ist, daß er die doppelte Blickeinstellung beherrscht.

Eine Komödie muß ebenso wie ein Drama dem Verstande des Publikums entsprechen, es muß seiner Logik gerecht werden. Die Handlung selbst muß ebenso das Gehirn beschäftigen wie der scherzhafte Einfall. In den Lustspielen, die nur eine Zusammenstellung humoristischer Zwischenfälle bringen, ohne daß diese miteinander in engerer Beziehung ständen, finden wir wenig Nahrung für den Geist der Zuschauer. Diese „gags“ ohne weitere Zutat bedeuten nichts. Sie hängen vollkommen ab von der Situation, aus der sie sich ergeben, und es ist gerade die Gleichstellung, die Koordination und dramatische Entwicklung dieser Situationen, die aus jedem Bilde eine Fabel mit innerer Bedeutung und ein Erzeugnis mit menschlicher Teilnahme machen. Ist in einer solchen Geschichte ein lustspielhafter Einfall verwoben mit der logischen Handlung, so wird dieser scherzhafte Zwischenfall eher eine Quelle des Amüsements und wird seiner Eigenschaft als Trick in weitergehendem Maße beraubt, als dies in den sogenannten „Slapstick“-Komödien, den Grotesken, der Fall ist. Dieser doppelte Gesichtspunkt macht natürlich die Inszenierung einer wirklichen neuzeitlichen Komödie wesentlich schwerer.

In der gegenwärtig üblichen Aufmachung der einzelnen Szene liegt die Versuchung nahe, daß der humoristische Einfall, so lustig er an und für sich sein mag, mit der Handlung selbst nichts zu tun hat. Andererseits ist es natürlich bei der doppelten Blickeinstellung manchmal schwierig, wenn nicht sogar unmöglich, jede Szene humoristisch zu gestalten und sie gleichzeitig dem Fortschritt der Handlung nutzbar zu machen. Immerhin ist das Ergebnis wert, daß man ihm nachstrebt, das haben die letzten Lloyd-Filme bewiesen. Und gerade in diesen Erzeugnissen haben wir den Beweis dafür, daß die doppelte Einstellung des Filmregisseurs auf die Gesamtgeschichte und auf die Einzelszene eine richtige Theorie darstellt.

★ ★